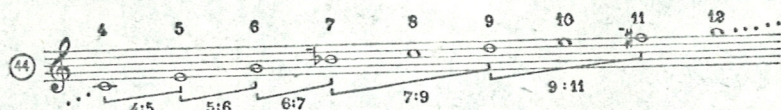


nicht als vollgültiger Beweis angesehen werden könnte und nichts gegen die oben dargelegte Kombinationstonstruktur der kleinen Terz und der großen Sexte aussagt), so brauchen wir uns nur die in der unteren Region der Obertonreihe aufgestellten Terzen einmal genauer anzusehen. Innerhalb der ersten 11 Obertöne finden sich dort allein 5 verschieden große Terzen:

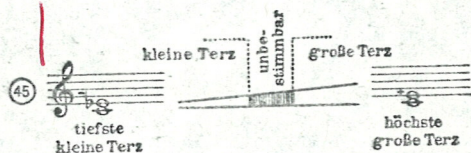


$\frac{9}{7} = 1,285$

$\frac{7}{6} = 1,166$

Die große 4:5, die kleine 5:6, die zu kleine 6:7, die übergroße 7:9 und die zwischen großer und kleiner stehende 9:11. Dazu kommt noch die leicht zu errechnende pythagoräische Terz (siehe Seite 48), die in der Größe zwischen 4:5 und 7:9 liegt. Das Ohr nimmt alle diese Klänge als Terzen hin; es läßt sich von diesen schönen, aber charakterlosen Intervallen aber noch mehr betören! Spielen wir auf einer Geige oder einem anderen geeigneten Instrument eine Terz, die so eng an der Sekunde liegt, daß wir sie gerade noch als kleine Terz empfinden, und gleiten nun mit ihrem oberen Ton ganz langsam bis zu einem höhergelegenen Ton, der vor der Quarte als äußerste Grenze einer großen Terz aufgefaßt wird, so können wir während des Gleitens nicht feststellen, wo der Trennungspunkt zwischen kleiner und großer Terz liegt.

Dia 9/9



In der Mitte des Terzraumes liegt ein Feld, das zu beiden Terzen gehören kann, das vom Ohre erst aus dem Zusammenhang der Klänge und dem Melodieverlauf zur kleinen oder großen Terz geschlagen wird. Einem Intervall gegenüber, das so wenig Beständigkeit zeigt, dürfen wir uns, um leichter mit ihm arbeiten zu können, wohl die erwähnte Freiheit nehmen.

Diejenigen Intervalle, welche durch die weite Lage ihrer beiden Töne als zwei- oder dreifach oktavversetzte Formen der einfachen Tonräume